

# Her mit dem guten Leben!

Studieren geht auch anders:  
Ein Besuch bei der Cusanus-Hochschule  
in Bernkastel-Kues an der Mosel

Von Elisa Rheinheimer-Chabbi und Sandra Hämmerle

Im Studierendenhaus hoch über der Mosel herrscht Trubel an diesem Donnerstagabend. Im holzgetäfelten Gemeinschaftsraum sitzen rund zwanzig junge Frauen und Männer. Einige haben es sich auf dem dunkelblauen Sofa gemütlich gemacht und diskutieren, andere sitzen an den langen, robusten Holztischen und essen. Manche machen sich fertig für die Party in der *Ranzbar* unten im Ort; jener Bar, die genau wie das Studierendenhaus von den Studenten selbstverwaltet wird. Dort schauen auch mal die Profs auf ein Bier vorbei. Die Atmosphäre ähnelt auf den ersten Blick der einer Jugendherberge – nur dass an den langen Tischen über Wirtschaftsmodelle und philosophische Fragen diskutiert wird. Wer hier sitzt, zählt zu den einhundert Studierenden, die an der *Cusanus*-Hochschule im Bachelor oder Master Ökonomie oder Philosophie studieren.

Es ist ein ganz besonderes Studium, das seit Gründung der Hochschule 2014 in Bernkastel-Kues angeboten wird: Das Studium wird hier nicht nur als Wissensvermittlung verstanden, sondern als Persönlichkeitsbildung. Die Studentinnen und Studenten erzählen, sie hätten die



Nase voll von der Anonymität und der Massenabfertigung an regulären Universitäten. Viele haben vorher woanders studiert und sind frustriert von der Engführung der Lehre, besonders in der Ökonomie. Der Wunsch nach Alternativen bringt sie nach Bernkastel-Kues, die Frage, »wie wir Ökonomie wieder als Sozialwissenschaft verstehen können«, wie es ein 26-Jähriger ausdrückt. Wer hier Ökonomie studiert, lernt verschiedenste Wirtschaftstheorien kennen, eine plurale Ökonomik, und belegt zudem Seminare in Philosophie. In den fächerübergreifenden *Studia Humanitatis* beschäftigen sich die Studierenden darüber hinaus mit Sprache und Literatur, Geistesgeschichte und Moralphilosophie. Zurück zum Humboldtschen Bildungsideal also. Unterrichtet wird in Blöcken: eine Woche im Monat, von früh bis spät.

Zu dem ganzheitlichen Ansatz zählt, dass die Studierenden während ihrer Blockwoche gemeinsam wohnen: in Vierer-Zimmern, aber auch mal zu acht. Wer in welchem Raum schläft, wechselt jeden Monat. Ein paar Einzelzimmer gibt es auch, zum Beispiel für junge Mütter mit ihren Babys. »Gemeinschaft ist Teil des Bildungs-

🔊 Mit einem Publik-Forum-Digitalabo können Sie diesen Beitrag anhören: in der App und auf [Publik-Forum.de](http://Publik-Forum.de)



ideals hier«, erklärt die Philosophiestudentin Carmen Nik-Nafs. Und fügt hinzu: »Wenn man Cusaner wird, ist das Studium die eine Hälfte. Das Zusammenleben und die Gruppenprozesse sind die andere.«

### Studieren in einer Blase mit Weltanschluss

Auf den langen Tischen stehen Schüsseln voll dampfender Kartoffelsuppe, Graubrot und Blechkannen mit Wasser. Gekocht haben die Studierenden selbst, so wie sie alles selbst verwalten in diesem Haus: vom Kloputzen übers Wäschewaschen bis zur Gartenarbeit. Neben dem Eingangsbereich, wo sich Schuhe in einem wilden Haufen stapeln, hängt ein Plakat: »Setz dir einen Hut auf!« Darunter tragen die Studenten sich für einen Dienst ein. »Dieses Gemeinschaftsleben ist auch extrem anstrengend, besonders nach acht Stunden Seminar«, erklärt Simon Hoyme, der Ökonomie studiert. »Deshalb ist es gut, nach einer Woche wieder zu fahren«, sagt er und lacht. »Wir sind ja keine Sekte«, ergänzt Carmen, »eher eine Blase mit Weltanschluss.«

Der Blockrhythmus des Studiums ist bewusst gewählt, um das, was im beschaulichen Bernkastel-Kues gelehrt, gelernt und gelebt wird, hinauszutragen in die Welt. Denn das Studienkonzept besagt, dass man lernt, um der Gesellschaft zu dienen. Um die Welt da draußen ein bisschen besser zu machen – jeder auf seine Art und Weise. »Wir haben das anthropologische Bild, dass der Mensch gut ist«, erklärt Simon. »Aber das Gutsein fällt nicht vom Himmel.« Also beschäftigen sie sich mit Ethik und Nachhaltigkeit, mit dem guten Leben, das hier nicht egoistisch, sondern stets gemeinschaftlich gedacht wird. Ein rein »linker Schuppen« ist das Studierendenhaus aber nicht: »Wir haben zum Beispiel auch Kommilitonen von der *Jungen Union*.« Vielfalt wird großgeschrieben, in der Lehre genauso wie in der Zusammensetzung der Studierendenschaft: Unter den Bachelorstudenten der Ökonomie ist ein Polohemd-Träger mit *iPad* und Aktentasche genauso wie eine linke Alternative mit Dreadlocks und selbst gestrickten Stulpen oder ein Rocker mit Armbändern des Heavy-Metal-Festivals Wacken. Nur Studenten mit Migrationshintergrund sieht man hier kaum. ➤

**Auf der Suche nach Antworten:** Studierende in Bernkastel-Kues gehen aktuellen Wirtschaftsfragen nach



**Studium an der Mosel:** Inmitten der Idylle weht ein kritischer Geist.

Nicht nur im Seminar (rechts), auch im Studierendenhaus (Mitte) wird heftig diskutiert und philosophiert

Eine Voraussetzung, um zum Studium zugelassen zu werden, ist gesellschaftliches Engagement. Lukas Warning, der sich zu Simon und Carmen an den Tisch gesetzt hat, ist Mitgründer des Aktionsbündnisses *Wachstumswende* in Bremen. Er koordiniert das Bündnis aus zwanzig Organisationen und sucht Antworten auf die Frage, in welchem Maße Bundesländer die sozial-ökonomische Wende vorantreiben können. Kann er sich vorstellen, nach abgeschlossenem Studium in die Politik zu gehen? »Bin ich schon«, sagt Lukas. »Für mich bedeutet Politik machen, die Gesellschaft zu gestalten. Und das tue ich schon jetzt.«

### »Der freie Geist bewegt sich selbst«

Am nächsten Morgen, nach gemeinschaftlichem Frühstück, tritt ein bunter Trupp von Studierenden den Weg ins Städtchen an. Ein steiler Weg schlängelt sich durch die Weinberge nach unten, die Mosel fließt träge dahin, die Burgruine liegt im Nebel. Einen Campus gibt es nicht, die Seminare finden im Rathaus und in der Alten Synagoge statt. Auch das ist ein Sinnbild für den Anspruch, kein Elfenbeinturm zu sein, sondern ein Ort, der in die Gemeinde hineinwirkt. Das kommt an: Die Bewohner von Bernkastel-Kues freuen sich über neues Leben in der alten Stadt, und der *Edeka* vor Ort hat auf Betreiben der Studierenden hin eine Bio-Ecke eingerichtet. Bürgermeister Ulf Hangert (CDU) ist stolz auf die Cusanus-Hochschule in seiner Stadt. »Sie bekommen hier das Rüstzeug, um die Welt ein bisschen besser zu machen. Denn nötig hat sie es«, sagt er.

Im ÖkonomieSeminar in der Alten Synagoge herrscht konzentrierte Stille. Rund zwanzig Studierende lesen Auszüge aus dem Werk »Elements of Pure Economics« des französischen Ökonomen Léon Walras. Es geht um Knappheit, Nutzen und Preise. »Entspricht das, was Sie gelesen haben, Ihren Erfahrungen?«, will Professorin Silja Graupe wissen. »Oder ist das schon losgelöst von Ihrer Lebenswelt?« Dass alles hinterfragt wird und keine Prämisse als gegeben hingenommen wird, ist Markenzeichen der hiesigen Lehre. »Immer ist die Rede von *den*

*Märkten*«, nennt Simon ein Beispiel. »Aber was soll das sein? *Die Märkte* werden uns verkauft wie ein Naturereignis, aber das Konstrukt des Marktes ist menschlich erdacht und damit verhandelbar.«

Eine lebhaftige Diskussion entspinnt sich, und Graupe, die Mitbegründerin der Hochschule, hört zu. Dass nicht nur Studenten von Professoren lernen, sondern man sich auf Augenhöhe begegnet, ist hier Normalität. »Sich auch als Lehrender anregen und herausfordern zu lassen gehört zur humanistischen Bildung dazu«, sagt Graupe. Und wenn die Studenten in Kleingruppen arbeiten, legen sie schon mal fest, dass sich bitte auch die Professorin melden möge, wenn sie etwas sagen möchte.

An der Cusanus-Hochschule gilt nichts einfach so, weil es in einem Lehrbuch steht. Das ist für die Studierenden auch anstrengend. »Manche erleben da regelrecht einen Kulturschock«, hat Carmen beobachtet. »Sie kommen von anderen Unis und wissen gar nicht, was es heißt, eigene Fragen zu entwickeln. Die fragen dann fast panisch: ›Wo ist das Skript, wo ich das nachlesen kann?‹« Nicht umsonst ist die Hochschule nach Nikolaus von Kues benannt, jenem Universalgelehrten, der Bildung bereits im 15. Jahrhundert als Befähigung zum eigenständigen Denken verstand. »Der freie Geist bewegt sich selbst«, soll er gesagt haben. Was das im Studienalltag bedeutet, formuliert eine Ökonomiestudentin in der Kaffeepause so: »Alles wird kritisiert, jede Theorie kaputt geschlagen, dekonstruiert.« Ihr Kommilitone nickt. »Ja, zu Beginn des Masterstudiums wird alles mit dem Vorschlaghammer zertrümmert, was wir kannten, was wir für wahr hielten. Erst im dritten Semester wird das dann wieder zusammengeflickt und neu gestaltet.«

Um Gestaltung und die Frage nach Sinn und einem gelingenden Leben geht es auch Professor Harald Schwaetzer, der das *Institut für Philosophie* leitet. »Gutes Leben heißt für uns, etwas Gutes zu schaffen, das sichtbar wird. Es geht um die Weiterentwicklung der eigenen Seele in der Gemeinschaft.« Seine Kollegin Silja Graupe, Präsidentin der Hochschule, macht das an einem Beispiel deutlich: Viele junge Menschen verbrachten nach



FOTOS: ISTOCKPHOTO/AR... FOTODOK: SCHMIDT; FELLER

uns als ernst zu nehmende Fragestellung, die sich unsere Studierenden nicht ausreden oder wegnehmen lassen müssen.«

Mit dieser Ausrichtung ist die Cusanus-Hochschule eine Art »akademisches Start-up«, wie ein Student es ausdrückt. Sie musste sich gegen massiven Widerstand behaupten, wurde von einigen zunächst naserümpfend als »unakademisch« bezeichnet. Dabei ist die private Hochschule voll akkreditiert, ihre Abschlüsse sind denen an staatlichen Unis gleichgestellt. Finanziert wird sie aus Spenden – und den Studienbeiträgen: Ein Bachelorstudium kostet 10 800 Euro, ein Master 7200 Euro; es gibt allerdings Stipendien und anderweitige Unterstützung. Die Cusanus-Hochschule ist bislang einzigartig, aber es gibt Universitäten, die zumindest in eine ähnliche Richtung gehen: So kann man zum Beispiel in Siegen Plurale Ökonomik studieren, in Bayreuth Philosophy and Economics und an der *Alanus Hochschule* bei Bonn den berufs begleitenden BWL-Master Wirtschaft nachhaltig gestalten. Doch so richtig systemkritisch und frei sei nur bei ihnen an der Cusanus-Hochschule, meinen viele Studierende an der Mosel.

Adrian Nussbaumer war lange Teil der etablierten Wirtschaftswelt. Er ist gelernter Bankfachwirt, hat 18 Jahre lang bei der *Commerzbank* gearbeitet »und dort nur mit Millionären zu tun gehabt«, wie er berichtet. Irgendwann merkte er, dass es ihn nicht erfüllte, »bloß gu-

dem Abitur Zeit im Ausland, absolvierten beispielsweise ein Freiwilliges Soziales Jahr in Lateinamerika. Dort sahen sie sich etwa mit der Frage nach Gerechtigkeit und Freiheit konfrontiert. Zurück in Deutschland, im Bachelorstudium einer regulären Uni würden solch radikale Fragen aber keine Rolle mehr spielen. »Aus dieser emotionalen Enge und Sprachlosigkeit wollen wir ausbrechen«, erklärt Graupe. »Das gute Leben für alle gilt bei

## Ein Modell für ganz Deutschland?

Was muss geschehen, damit das Cusanus-Konzept Schule macht? Ein Gespräch mit dem Bildungsexperten Martin Thomé

**Publik-Forum:** *Die Cusanus-Hochschule ist ein Modellprojekt. Aber die deutsche Bildungslandschaft verändert sie nicht, oder?*

**Martin Thomé:** Nein – jedenfalls nicht im Ganzen. Das ist aber auch gar nicht das Ziel. Es geht darum, im Konzert der Bildungslandschaft eine Stimme zu schaffen, die etwas anderes ausprobiert und lebt, nämlich das, was ich »fragendes Denken« nenne. Für Nikolaus von Kues, nach dem die Cusanus-Hochschule benannt ist, bedeutete Bildung die freie Gestaltung der Persönlichkeit in sozialer Verantwortung. Das beginnt damit, Fragen zu stellen – und nicht in erster Linie antwortzentriert zu lehren und zu lernen.

*Warum ist es so schwer, dieses Konzept an regulären Hochschulen zu etablieren?*

**Thomé:** Das herkömmliche Bildungssystem mit seinen engen Lehrplänen lässt wenig Spielraum für Experimente. Die

Frage nach dem Nutzen ist an regulären Hochschulen allgegenwärtig. Es geht um Drittmittelförderung und um Publikationen in Fachzeitschriften, die für Wissenschaftler essenziell sind. Das ist aber mit alternativen Denkansätzen schwer möglich. Hinzu kommt noch etwas anderes: Es gibt ein immer stärker werdendes Eindeutigkeitsbedürfnis unserer Gesellschaft. Das wird durch eine standardisierte Lehre mit klaren Ansagen, verbindlichen Formeln und feststehenden Lehrsätzen eher befriedigt als durch ei-

nen offenen, fragenden Lernprozess wie an der Cusanus-Hochschule.

*Was müsste geschehen, damit es mehr Hochschulen dieser Art gäbe?*

**Thomé:** Dafür sind vor allem finanzielle Mittel nötig – und Hochschulgesetze, die Experimente einer anderen Lehre möglich machen. Ein Beispiel: Die Cusanus-Hochschule ist weder Fachhochschule noch Universität, sondern eine Hochschule dritten Typs. So etwas ist in vielen Gesetzen aber gar nicht vorgesehen. Damit fangen die Schwierigkeiten schon an. Wünschenswert wäre, dass die Politik nicht nur etablierte Forschung fördert, sondern verstärkt auch experimentelle Formen des Lernens und Lehrens. Dafür können sich viele Studierende und Dozenten begeistern. Es braucht aber einen langen Atem, um solche »Cusanus-Leuchttürme« aufzubauen. Interview: Elisa Rheinheimer-Chabbi



FOTO: PRIVAT

**Martin Thomé**, geboren 1960, leitete die Cusanus-Hochschule als Präsident. Er ist Wissenschaftsmanager und Mitglied im Kuratorium der Cusanus-Hochschule.

tes Geld zu verdienen«. Mit der Finanzkrise 2007 habe er verstanden, was auf wirtschaftlicher Ebene alles schief-laufe. »Gewinne werden privatisiert, Verluste vergemeinschaftet. Und ich mache da auch noch mit? Das kann doch nicht sein!«, erinnert er sich. Um an der Cusanus-Hochschule Ökonomie zu studieren, hat der 34-Jährige ein unbefristetes Arbeitsverhältnis aufgegeben »und so viel Geld, wie ich es wohl nie wieder verdienen werde. Aber ich bereue es keine Minute«, betont er.

Doch wie wirkmächtig ist eine so kleine Institution? Haben hundert Studierende tatsächlich Einfluss auf das Bildungssystem im großen Ganzen? Oder ist es

## »Das gute Leben für alle gilt bei uns als ernst zu nehmende Fragestellung

Silja Graupe



FOTO: SCHMIDT

bloß ein Leuchtturmprojekt, das weiter nichts bewirkt? »Es war ein unheimlicher bürokratischer Kraftakt, eine eigene Hochschule zu gründen, aber wir haben gezeigt, dass es geht, dass ein anderes Bildungsmodell möglich ist«, betont die Mitgründerin Silja Graupe nachdrücklich. »Jetzt kann sich niemand mehr rausreden. Institutionelle Alternativen sind überall möglich.« Und genau das ist ihre Hoffnung: Dass überall in Deutschland viele Leuchttürme entstehen, von denen ein großer Geist ausgeht.

Könnte die Ökonomieprofessorin nicht mehr bewirken, wenn sie an regulären Universitäten versuchen würde, die Lehre Schritt für Schritt pluraler zu gestalten, anstatt eine eigene Hochschule im Miniaturformat zu gründen? »Nein«, sagt sie ohne zu zögern. »Das wäre nicht mein Weg.« Zu festgelegt sei die Methodik, der Inhalt, die Strukturen. Auch mit höheren Studentenzahlen sei das Cusanus-Modell schwer zu verwirklichen. Zudem gebe es an herkömmlichen Unis wenig Mut zu Innovationen. Und: »Was bei uns im Kleinen wächst, beginnt bereits jetzt, Kreise zu ziehen. So werden wir weit über die Mosel hinaus angefragt für Ring-

vorlesungen, Summer Schools oder die Erstellung von Lehrmaterial.«

Johannes Becker, Direktor des *Instituts für Finanzwissenschaft* der Universität Münster, hat dagegen beobachtet, dass viele plurale Ökonomen eine herablassende Haltung gegenüber regulären Wirtschaftswissenschaftlern an den Tag legten. Die Debatte werde in diesen Kreisen »nicht mit, sondern größtenteils über Mainstream-Ökonomen geführt«, beklagt er. Und weiter: »Wenn ich die Zuordnungen richtig verstehe, gehöre ich zum Team der Mainstream-Ökonomen – und das ist schlecht.« Glaube man Artikeln oder Bemerkungen der pluralen Ökonomen, »bin ich damit ein geistig eingeschränkter, ideologisch verbohrtter Betonkopf, der den Schuss nicht gehört hat«. Er fordert: Überzeugt uns! Statt weiter »Fundamentalopposition« zu betreiben und »sich gegenseitig der eigenen intellektuellen Überlegenheit zu versichern«, sollten kritische Köpfe der pluralen Ökonomie den »Dialog mit der akademischen Volkswirtschaftslehre« suchen.

Folgt man seiner Einschätzung, so müssen ziemlich viele Lehrkräfte überzeugt werden: Eine Studie des *Forschungsinstituts für gesellschaftliche Weiterentwicklung* hat ergeben, dass rund 76 Prozent aller Ökonomiedozenten hierzulande der neoklassischen Theorie zuzurechnen sind. Doch langsam dreht sich der Wind: Im *Netzwerk Plurale Ökonomie* treffen sich Studis und Profs, um die Volkswirtschaftslehre so auszurichten, dass die Lösung realer Probleme im Vordergrund steht. Die Studentenbewegung *sneep* beschäftigt sich mit ethischem und nachhaltigem Wirtschaften – in 32 Lokalgruppen von Konstanz bis Flensburg. Und an Initiativen wie dem *Netzwerk Res et Verba* für die nachhaltige Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft nehmen immer mehr Ökonomen teil, wie der Bildungsexperte Martin Thomé beobachtet hat (*siehe Kasten*). Er hat die Cusanus-Hochschule bis September 2017 als Präsident geleitet und sagt: »Unsere Absolventen haben Strahlkraft. Sie gehen nach Abschluss ihres Studiums nach draußen und leben an anderen Orten das weiter, was sie bei uns gelernt haben.«

So wie Carmen, Lukas und Adrian: Carmen will das Bildungssystem verändern, an Curricula mitwirken. Lukas wird sich weiterhin für eine nachhaltige Wachstums-wende einsetzen. Und Adrian möchte bei Stiftungen arbeiten, könnte sich aber auch vorstellen, »das System von innen her zu verändern, zum Beispiel beim *Internationalen Währungsfonds* oder der *Weltbank*«. Vielleicht sind sie die Keimzelle einer neuen Gesellschaft: einer Gesellschaft, in der der Mensch und nicht der Markt im Mittelpunkt steht, in der die richtigen Fragen wichtiger sind als schnelle Antworten und in der das gute Leben für alle erstrebenswerter ist als der Profit des Einzelnen. ◆

# Liebe Leserin, lieber Leser,

kurz nach ihrem Autounfall auf dem Weg zu den GroKo-Verhandlungen in Berlin hatte Annegret Kramp-Karrenbauer uns ein Interview gegeben (*Publik-Forum* 2/2018). Aufgefallen war mir da ihre unaufgeregte Art, die Dinge beim Namen zu nennen. Die erste Ministerpräsidentin im Saarland macht wenig Aufhebens um ihre Person – und fällt doch auf. Wie auch in diesen Tagen als designierte CDU-Generalsekretärin. Sie lebt Gleichberechtigung, wie so viele Frauen in Politik, Gesellschaft und Kirche.

In den Kirchen allerdings ist es mit der Gleichberechtigung schwieriger, vor allem in der katholischen. Umso wichtiger war und ist die Frauenbewegung dort und die Feministische Theologie. Dabei ging es den Theologinnen um weit mehr als die Tatsache, dass Frauen in der katholischen Kirche nicht Priesterinnen werden können. Es ging um die Frage, welches Gottesbild die Bibel befördert, ein männliches, wie es die traditionelle Theologie lehrt – oder aber auch ein weibliches, wie dies die Feministische Theologie herausgearbeitet hat. Doch wie wichtig ist heute noch diese Auseinandersetzung? Die Journalistin Johanna Jäger-Sommer, langjährige Mitarbeiterin von *Publik-Forum*, hat Frauen aus drei Generationen danach gefragt, was ihnen die Feministische Theologie bedeutet. Und sehr unterschiedliche Antworten erhalten (Seite 28).

Antworten auf ihre kritischen Anfragen an die Wirtschaftswissenschaft hat auch die Ökonomeprofessorin Silja Graupe gesucht. Und im herrschenden Wissenschaftsbetrieb nicht gefunden. Deshalb hat sie zusammen mit anderen Wissenschaftlern eine unkonventionelle Hochschule gegründet: die *Cusanus-Hochschule* im beschaulichen Bernkastel-Kues an der Mosel. Unsere Kolleginnen Sandra Hämmerle und Elisa Rheinheimer-Chabbi haben diese Hochschule besucht. Sie sprachen mit Studentinnen, Studenten und Lehrenden – und wissen nun, dass Hochschulbildung auch anders gehen kann als an herkömmlichen Universitäten. Lesen Sie dazu den Beitrag auf Seite 12.

Unkonventionell ist auch die Inszenierung des Matthäusevangeliums, die das Schauspielhaus Stuttgart bildgewaltig zur Passionszeit auf die Bühne bringt. Wie? Das finden Sie auf Seite 50. Eine gute Zeit wünscht

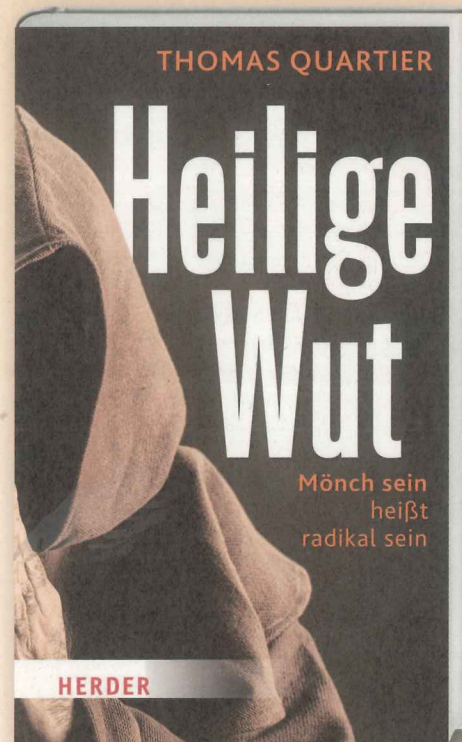
*Bettina Röder*



**Bettina Röder**  
ist Redakteurin im Berliner  
Büro von Publik-Forum

# Mönch sein heißt radikal sein

Die neue Stimme  
aus dem Ordensbereich



208 Seiten | Gebunden mit Schutzumschlag  
€ 18,- (D) / € 18,60 (A) / SFr 24.50  
ISBN 978-3-451-37987-1

Seit seiner Jugend ist Thomas Quartier fasziniert von Revolution und Bob Dylan. Dann tritt er in ein Kloster ein. Ein Widerspruch? Nicht für Quartier. Das Klosterleben ist für ihn nicht antiquiert, sondern eine Lebensform, die jeden wachrütteln kann. Diese Provokation innerhalb und außerhalb der Klostermauern zu leben, das ist die Motivation des Grenzgängers, denn sein Leben als Mönch ist vor allem eines: radikal.

Neu in allen Buchhandlungen  
oder unter [www.herder.de](http://www.herder.de)

**HERDER**

*Lesen ist Leben*